

# Das „Nordenfeld-Maschinengewehr“ beim Leib-Garde-Husaren-Regiment im Jahre 1887

von Otto Morawietz

(Bildbeilage IX/1965)

Die Königin Viktoria von England schenkte ihrem Enkel, dem jungen Kommandeur des Königlich Preußischen Garde Husaren Regiments, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem nachmaligen Kaiser Wilhelm II, anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten im Jahre 1887, eine *Nordenfeld-Gun Mod. 1886* mit vollständigem Zubehör und Munition. Die englischen hohen Militärs sollen zu dieser Gabe ihrer Königin, an den Kommandeur eines deutschen Husarenregiments, mehr als bedenkliche Gesichter gemacht haben. Dem wurde vor der Öffentlichkeit dadurch Rechnung getragen, daß der Prinz von Wales als der freigebige Spender bezeichnet wurde.

Die Nordenfeld-Waffe kann man als den am weitesten ausgereiften Typ jener Schnellfeuerwaffen, Kartätschgeschütze oder Mitrailleusen bezeichnen, die um 1870 und später von den meisten Ländern in ihre Bewaffnung aufgenommen und geführt wurden. Diese Waffen sollten die Feuerkraft der Artl. gegen die nun mit gezogenen Gewehren ausgestattete Infanterie verstärken. Eingesetzt wurden diese Schnellfeuerwaffen meistens bei der Feldartillerie, auch waren diese zur Bestückung von Festungen und festen Stellungen vorgesehen. Preußen, bzw. Deutschland, das in der Waffentechnik nicht rückständig war und gerade mit der Einführung des ersten gezogenen Hinterladers, dem Zündnadelgewehr, allen anderen Staaten vorangegangen ist, war damals die einzige Großmacht, die keine Kartätschgeschütze oder Mitrailleusen führte. Man war der Ansicht, daß Kartätschgeschütze oder Mitrailleusen im Feldkriege im Zweikampf mit der Artillerie unbedingt versagen müssen. In Festungen, zur unmittelbaren Abwehr des Sturmes, könnten sie jedoch eine vernichtende Wirkung haben.

Die Nordenfeld-Gun ist eine Konstruktion des schwedischen Ingenieurs Palmkranz-Winborg. Der englische Finanzmann Kammerherr Freiherr v. Nordenfeld erwarb die Konstruktion und stellte diesen Waffentyp in verschiedenen Ausführungen und Kalibern von 11,5 bis 38 mm in seinen Rüstungswerken in London her.

Das Mod. 1886 zeigt drei flach nebeneinander liegende Läufe, die in einem gemeinsamen Kasten gelagert sind, der den Verschußmechanismus aufnimmt. Die Bewegung der Schloßteile für das Zuführen der Patronen, das Abfeuern und das Auswerfen der leeren Hülsen erfolgt durch einen rechts seitlich liegenden Hebel, der bei der Betätigung vor und zurück bewegt wird. Die Patronen sind in Kastenmagazinen, oben auf der Waffe. Sie fallen durch ihr Eigengewicht in den Laderaum und werden durch die Verschlüsse in die Läufe eingeführt und abgefeuert. Durch hängenbleiben einzelner Patronen im Magazin und durch Schrägstellen der Patronen kamen allerdings Ladehemmungen auf, die man aber schnell beheben konnte. Die Seitenstreuung wurde durch Schwenken der Waffe mit dem Betätigungshebel erreicht. Zur Höhenrichtung und Streuung war eine Richtspindel vorgesehen, die mit der linken Hand bedient wurde. Der ganze Apparat ruhte auf einem zweirädrigem Fahrgestell. Es war die von Lord Dundonald entworfene „Machine-gun galloping carriage“ eine sogenannte Galoppierlafette, die von zwei Pferden gezogen wurde, wobei das Handpferd in einer Gabeldeichsel lief. Die den Gardehusaren zur Erprobung zugeteilte Nordenfeld-gun, der die Gardehusaren den Namen „Maschinengewehr“ gegeben haben, verfeuerte Patronen des englischen Henry Martini Gewehrs, die den deutschen Patronen Mod. 1871 ähnlich waren, aus deutschen Gewehren jedoch nicht verschossen werden konnten.

Die aus England angelieferte Nordenfeld-gun wurde der 5. Schwadron der Garde Husaren zugeteilt, die damals der Rittmeister Miketa führte. Zur Unterweisung war von den 10. englischen Husaren der Korporal Hustler (später Schwadrons-Sergant-major Hustler) mitgekommen, der die Ehre hatte S. M. Kaiser Wilhelm I. und dem Prinzen Wilhelm von Preußen die Waffe zu erklären. Offizier bei dem Nordenfeld-

Maschinengewehr (wie es nun die Garde-Husaren nannten) war der Leutnant Heinrich Prinz zu Schönburg-Waldenburg, der vom Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 zu den Garde Husaren versetzt worden war. Gewehrführer wurde Sergeant Heine, Fahrer der vierjährigfreiwillige Gefreite Krause.

Wie das Maschinengewehr erprobt und wie es beurteilt wurde ersieht man aus dem Abdruck des Berichts der 5. Schwadron, Aktenzeichen II 669/87.

Bericht  
der 5ten Eskadron-Garde-Husaren-Regiments über das  
Nordenfeld-Maschinen-Gewehr.

Auf Befehl des Königlichen Regiments wurde der Eskadron am 15ten August d. J. das aus England erhaltene Nordenfeld-Maschinen-Gewehr zum probeweisen Gebrauch überwiesen.

Nachdem die zur Bedienung beregten Gewehrs erforderlichen 2 Mann und der Stangenreiter mit den bezüglichen Instruktionen durch einen Unteroffizier des englischen Husaren-Regiments Nr. 10 versehen waren, wurde das Maschinen-Gewehr während des Brigade- und Divisions-Exerzierens in der Zeit vom 22ten bis 31ten August und während der diesjährigen Herbstübungen vom 5ten bis 17ten September der ausgiebigsten Probe unterworfen.

Eine englische, ins Deutsche übersetzte Instruction über die Theile, deren Zusammensetzung, Auseinandernehmen behufs Reinigung Bedienung, Visierung und Bespannung des Maschinen-Gewehrs ist auf dem Zahlmeister-Bureau des Königlichen Regiments deponiert. Vor Beginn des Brigade-Exerzierens wurde das Maschinen-Gewehr durch Seine Majestät den Kaiser auf Schloß Babelsberg in Augenschein genommen und hierauf ein Probeschießen mit scharfen Patronen auf dem Scheibenstande des Garde-Husaren-Regiments durch Seine Königliche Hoheit Oberst Prinz Wilhelm von Preußen auf die Distanzen von 250 und 350 m. angestellt. Das Resultat war ein äußerst günstiges, denn es ergab 80 Prozent Treffer.

Das Gewicht des Maschinen-Gewehrs incl. der vollen Munition — annähernd 2280 Patronen — und der Bedienungs-Mannschaft beträgt nicht ganz  $15\frac{3}{4}$  Zentner, so daß es zwei, von der Eskadron zur Bespannung gewählten, mäßig kräftigen Pferden ohne erhebliche Anstrengung gelang, mit qu. Gewehr alle Evolutionen des Regiments sowohl auf dem Exerzierplatze, wie auf den Marsch und im Manöverterrain mitzumachen.

Selbst in ganz schwierigen Terrain, tiefen Sand, über Gräben durch Stangenholz pp. war das Gewehr im Gebrauchsfall stets zur Stelle.

Das Gewehr leistete der Eskadron sowohl auf Vorposten, als auch in der Avant- und Arriere-Garde wesentliche Dienste. Namentlich in den Arierregarden-Gefecht bei Kyritz, dem Korpsmanöver bei Gransee und fast an jedem anderen Gefechtstage, trat das Maschinengewehr in wirksamer Tätigkeit.

Die Eskadron kam nie in der Lage zum Gefecht zu Fuß absitzen zu brauchen, da das Maschinen-Gewehr durch Schießleistung von ca. 500 Schuß in der Minute 20 Carabinerschützen ersetzt.

Die Bewegungsfähigkeit des Maschinen-Gewehrs ist oben bereits erwähnt, aber auch das Funktionieren der Maschinenteile, deren Zuverlässigkeit, sowie die Haltbarkeit des Fahrzeuges, ließ während der ganzen Gebrauchszeit nicht zu wünschen übrig, und auch die vor das Fahrzeug gespannten Pferde kamen weder im Futter herunter, noch erlitten sie in ihrer weitern Brauchbarkeit als Reitpferde irgendwelche Einbuße: nur würde in Vorschlag zu bringen sein, daß im Kriegsfall stets starke Pferde zur Bespannung verwendet werden.

Nach Schluß der Manöver wurde das Maschinen-Gewehr durch den Büchsenmacher des Regiments auseinander genommen, gereinigt und auf Kammer des Regiments in Verwahrung genommen. Ein Gutachten des Büchsenmachers über den Befund nach der Auseinandernahme würde noch diesen Bericht beizufügen sein.

Die Eskadron würde im Kriegsfall vorerwähntes Maschinen-Gewehr, sei es zum Schutze des Cantonnements, Biwaks, zum Halten und Vertheidigen von Defilen, zur Einleitung von Cavallerie-Gefechten, Unterstützung derselben durch wirksames Flankenfeuer, Beschießung des abziehenden Feindes, als willkommene Waffe begrüßen.

Die Zuteilung von je einen Maschinen-Gewehr an jede mobile Eskadron würde sich empfehlen, nur müßten die Maschinen-Gewehre beim Eingriff ins Gefecht stets durch einen Offizier in ihre Position gebracht werden, der auch Ziel und Entfernung anzugeben und sich von dem richtigen Visier zu überzeugen hätte.

gez. Miketta  
Rittmeister und Eskadronschef im Garde-  
Husaren-Regiment.

Einverstanden. Mit Bezug auf den Schlußpassus ist zu bemerken, daß bei einiger Übung des Unteroffiziers beim Gewehr die Leitung durch einen Offizier in Fortfall kommen kann.

gez. Wilhelm Prinz v. Preußen.  
Oberst und Regiments-Commandeur.  
Für die Richtigkeit  
Berlin, den 3. Juni 1937.  
Hauptmann Edgar Kattner.

Wenn man die Empfehlung auf Einführung und den Schlußsatz berücksichtigt, der von dem jungen Prinzen zugefügt wurde, dann könnte man schließen, daß damit der junge Garde Husaren Kommandeur die Ansicht anderer Kommandeure nicht teilte. Der älteste Potsdamer Regiments-Kommandeur war damals der spätere Chef des Gen.-Stabes, Graf Schlieffen vom 1. Garde Ulanen Regiment, der die Lanze als Zukunftswaffe der Kavallerie bezeichnete und seinerzeit Maschinenwaffen für die Kavallerie glatt ablehnte.

Wenn wir in diesem Zusammenhange auf den „Schlieffen-Plan“ zurückkommen, müssen wir dabei feststellen, wie wenig die Lanze in der Marneschlacht auszurichten vermochte, wie dagegen Maschinengewehre der Kavallerie überall gefehlt haben. In diesem Zusammenhange erlangt die Empfehlung von Maschinengewehren bei der Kavallerie und auch der Schlußsatz seine besondere Bedeutung.

Zunächst unterblieb die Einführung von Maschinengewehren bei der Truppe und bei der Kavallerie überhaupt, die 1890—91 durchweg mit Lanzen ausgerüstet wurde.

Im Jahre 1888 traten die bekannten Ereignisse ein und der junge Kaiser mußte sich größeren Aufgaben widmen. Die damaligen maßgebenden Stellen, welche den ursprünglichen Plan, die Kavallerie mit Maschinengewehren auszurüsten, als nicht realisierbar ablehnten, konnten ihre Auffassung von der Lanze als „Zukunftswaffe der Kavallerie“ durchsetzen, zumal durch Einführung des Karabiners 88 die Feuerkraft der Kavallerie verstärkt worden war.

Wie zäh der Kavallerist an der blanken Waffe festhält und sich nicht der modernen Waffenwirkung anpassen will, zeigt uns deutlich der Erlaß des Reichswehr-Min. vom 27. 2. 1920, also 33 Jahre später, Heeresverordnungsblatt Nr. 83, Bewaffnung der Kavallerie:

Die mit Erlaß v. 30. 9. 19 (H. V. Bl. 19 Nr. 179) geforderte Stellungnahme der Kavallerie-Dienststellen haben ergeben, daß sich die Mehrzahl für die Beibehaltung der Lanze entschlossen hat. Der Kavallerist der zukünftigen Wehrmacht wird mit Lanze, Karabiner und kurzem Seitengewehr ausgerüstet sein, der Kavallerie-Degen 89 kommt vorläufig in Fortfall.

Das Nordenfeld-Maschinengewehr der Garde-Husaren war aber dennoch noch nicht ganz vergessen. Durch A.K.O., die an das Gen. Kdo. Garde erging, wurde bestimmt:

Das Leib-Garde-Husarenregt. hat das ihm übergebene Nordenfeldgeschütz mit Geschirr, Munition u. Zubehör pp. an das Kriegsministerium einzuliefern. Das erwähnte Geschütz pp. soll dem Hauptmann Wissmann für seine Expedition übergeben werden usw.

An einem vielbegangenen Übergangspunkt über den Kingani unweit Bagamoyo und zwar bei Mtoni ist das Nordenfeld-Maschinengewehr einmalig mit Erfolg eingesetzt worden.

In Ostafrika fand das „erste deutsche Maschinengewehr“ seine letzte Verwendung und auch sein Ende als MG-Waffentyp, denn es war durch das Maxim MG technisch überholt.

Die Gewehrprüfungskommission befaßte sich 1889-1892 mit eingehenden Versuchen mit dem Maxim MG, wobei die Nordenfeld- und die Gardner Mitrailleuse

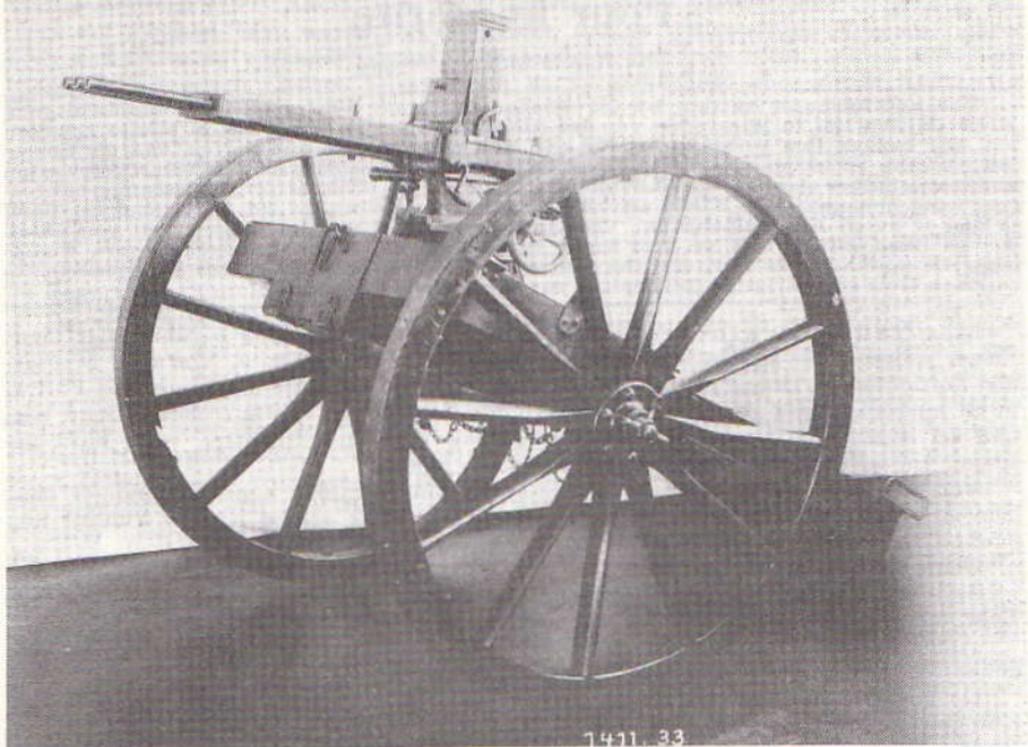


Bild 1: Nordenfeld-Maschinengewehr

als Vergleichswaffen dienten und das Maxim MG als die bessere Waffe angesehen wurde. Während in der englischen Armee das Maxim MG im Jahre 1891 eingeführt wurde, fällt der deutsche Generalstab in der gleichen Zeit über diese Waffe ein vernichtendes Urteil: „Für die Verteidigung zu kompliziert, für die Offensive völlig unbrauchbar!“

Dieses Urteil mag uns heute unverständlich erscheinen und doch hatte es s. Zt. eine gewisse Berechtigung. Die damalige Munition erfüllte nicht die Bedingungen, die automatische Waffen an sie stellen. Die bisherige Munition, die Patrone 71 hatte noch Schwarzpulver, das die Sicht beim Dauerfeuer behinderte. Auch ergab das Schwarzpulver ungleichmäßige Gasdrücke, die sich ungünstig auf die Funktion der Waffe auswirkten. Die neuen Patronen Mod. 88 hatten zu schwache Hülsen, so daß dauernd Hemmungen durch Hülsenreißer eintraten. Erst die MG-Hülse, die am Bodenstück verstärkt war und dann die Einheitshülse, die 1905 durch die S-Hülse abgelöst wurde, behob die Munitionsschwierigkeiten für MG endgültig.

Über den Verbleib des Nordenfeld-Maschinengewehres, das dem Leib-Garde-Husaren Regt. zugeteilt war und später nach Ostafrika ging, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Beilage IX/65 zeigt die Waffe, wie sie bei den 10. engl. Husaren im Gebrauch war. Für das Bild und die Texthinweise sei unserem verehrten Mitglied, Herrn Colonel C. M. Dodkins, vielmals gedankt. Bild 1 zeigt die Nordenfeld-Waffe, die bei der Gewehr-Prüfungskommission erprobt wurde. Nach dem Ersten Weltkriege kam sie in die Inf.-Waffensammlung der Inspektion für Waffen und Gerät, (J. W. G.) dem späteren Heereswaffenamt und ist den Ereignissen 1945 auf dem Schießplatz Kummersdorf zum Opfer gefallen.

